

(1)

Sciue Katholizität

DIE EINZIGE "CHANCE" DES CHRISTENTUMES

R. Panikkar

Die Fragestellung, ob das Christentum noch <sup>(zweifellos und sehr bezeichnend für die westliche Mentalität und noch dazu)</sup> eine Chance hat, will mir verfehlt, ja sogar irreführend erscheinen.

Vom Inneren des Glaubens her gesehen, verrät jenes "noch" die Vorstellung, vielleicht sogar die Sehnsucht nach einer bestimmten "Chance", die dem Christentum seinem Wesen nach nicht zukommt. Und dennoch muss das Christentum seine spezifische Chance haben, nämlich seine ureigenste Aufgabe verwirklichen zu können, oder es hört auf, das zu sein, was es beansprucht: die Religion, d.h. die universale, katholische Religion der Menschheit und als solche die Fuellung und Erfuellung - somit auch Erlösung - aller Religionen zu sein.

Hat das Christentum noch eine Chance ?

Ich würde also die so gestellte Frage verneinen. Das Christentum hat kaum noch eine Chance, die Weltreligion in dem Sinne zu werden, wie es im Mittelalter oder noch nach einem gewissen missionarischen Ideal erträumt wurde -; mindestens nicht für die kommenden Jahrhunderte. Man kann von Gott alles erwarten; für ihn ist kein Ding unmöglich, aber für Gott heißt Chance alles andere denn Willkür oder Zufall, gerade weil Er die Menschheit und die Kirche ernst und "göttlich" nimmt. Sogar die reine Statistik, die uns ohne Zweifel lehrt, dass die Christen um die Jahrhundertwende höchstens 15 % der Weltbevölkerung ausmachen werden, dürfte uns von einer solchen Vorstellung befreien.

(2)

Das Christentum hat also keine Chance mehr, im obigen Sinne einer schnellen Weltbekehrung zur Universalkirche in der kommenden Zukunft zu werden, gerade weil das Christentum die Chance fuer die Welt ist. Was heisst denn Chance und was Christentum? Chance fuer das Christentum bedeutet, dass es die Gelegenheit hat, das zu verwirklichen, was sein Anliegen ist. Wofuer soll sonst das Christentum eine Chance haben, wenn nicht, um seine Aufgabe zu erfuellen? Seine Aufgabe ist aber die Rettung bzw. die Erloesung der Menschheit, und diese Chance ist ihm so wesenskonstitutiv, dass mit ihr das Christentum steht und faellt. Es hiesse, von saekularisiertem Denken gefaehrlich angesteckt zu sein - wenn nicht gar von marxistischem Geist - wollte man meinen, die Aufgabe der Kirche laege nur in der horizontalen Zukunft und der zukuenftigen Bekehrung der Menschheit ( als ob die jetzigen Menschen nur Vorlaeufer und Schrittmacher fuer eine weltimmanente Zukunft waeren ) statt an ihre eschatologische - und infolgedessen gegenwaertige und immerwaehrende - Heilsaufgabe zu denken, wobei, wohlverstandend, eschatologie weniger mit der zeitlichen Zukunft zu tun hat als mit dem Ende (und der Voll-Endung) eines jeden Seienden innerhalb seiner je eigenen seinsmassigen Zeitspanne.

Mit anderen Worten : das Christentum hat nur eine ein-  
zige Chance, naemlich seine Erloesungsaufgabe verwirklichen zu koennen.  
Diese Chance hat Christus seiner Kirche versprochen.

Das Christentum hat also eine einzige Chance, und zwar auf zweifacher Ebene, sunaechst einmal auf der ontologisch-sakramentalen: Christus ist der Erloeser der ganzen Menschheit und die Wirkung des

zweiten Adam ist mindestens so tief und universal wie die des ersten.  
Der Glaube der Kirche rettet die Welt, und die erloesende Tat Christi ist schon ein fuer alle Mal vollendet und vollkommen.

Um aber die Intention der Fragestellung nicht ganz unbefriedigt zu lassen, moechten wir noch an skundaerer Stelle hinzufuegen, dass das Christentum auf bei der derzeitigen Weltgeschichtlichen Konstellation wiederum nur eine einzige Chance hat, und die ist, sich wirklich "katholisch" - oekumenisch - zu gestalten und infolgedessen sein mittelmeerlaendisches Gewand, beileibe nicht in einer Art ungeduldigen "strip-tease's", <sup>Entkleidung</sup> abzulegen, wohl aber mit den Rhythmen der anbrechenden Zeiten entsprechend umzuwandeln und jenes vielfarbige Kleid Josephs - polymitica tunica, circumdata varietate - anzulegen. Das Christentum kann als inkarnierte goettliche Wahrheit nicht nach gnostischer und montanistischer Art nackt und ohne Kleidung dastehen. Unsere heutige Situation verlangt aber, einerseits das Gewand mit dem Innenleib nicht zu identifizieren und andererseits, das kulturelle und sogar theologische Kleid nicht als eine ein fuer alle Mal gueltige Form aufzufassen.

Die erste Unterscheidung beruht auf dem Primat des mystischen und unaussprechbaren Kernes des Christentumes. Wuerden wir den Sinn fuer das Mystische und Unsichtbare verlieren - fuer das Ueberzeitliche und Eschatologische, ja fuer das goettlich uebernaturliche "Mysterion" Christi, fuer den kosmischen Christus im streng paulinischen Sinn - so wuerde das Christentum bloss als eine religioese Sekte unter anderen in der Geschichte der Menschheit ~~erscheinen~~ darstehen

Die zweite Differenzierung, die einer eingegossenen, ja kirchlichen Gabe der Unter-scheidung der Geister bedarf, erfordert eine nicht minder delikate Operation. Bis jetzt erscheint naemlich einer universalen Religionsphaenomenologie das Christentum mitsamt all seinen Denk- und Erlebniskategorien - trotz der existierenden Spannungen und Verschiedenheiten - im Grossen und Ganzen als eine religioese Manifestation der Mittelmeerkulturen. Die Vermachlung zwischen Christentum und Mittelmeerkulturen mag providentiell gewesen ~~zu~~ sein; die abendlaendischen Geistes-kategorien moegen vielleicht sogar die geeignetsten sein. Es bleibt aber die Tatsache bestehen, dass die frohe Botschaft auch den Armen, gerade den "Untereentwickelten", auch den im Geiste Untereentwickelten, zugaenglich werden soll. Das Christentum braucht sein grossartiges kulturelles Erbe nicht zu verleugnen, muss sich aber von ihm unterscheiden. Wie eine solche Universalisierung, die weder Synkretismus noch reine Transzendenz sein darf, vor sich gehen soll, ist jetzt nicht unser Thema.

Wer sein Leben nicht verliert ... Wenn das Samenkorn nicht stirbt ... Waere es zu gewagt, diese dem Christentum gewiss nicht nicht unbekanntem Foerderung auch fuer die Kirche, ja gerade fuer die Kirche - Sponsa, die Braut Christi - als anwendbar zu betrachten ?!

Die grosse Chance des Christentumes in unserer Zeit besteht m.E. gerade darin, wieder wie der Meister Sklavengestalt anzunehmen und freiwillig jene Kenosis, jene Ent-aeusserung zu voll-ziehen - wiederum das Paradox des Kreuzes - bevor der Herr der Geschichte und des Christentumes nicht feindlichen Heeren es ueberlaesst, die Kirche, das neue Israel auf seine wahre Aufgabe und Chance zu stossen und hinzuweisen.

Rom  
16. September 1962  
Am Fest des Heiligen Kreuzes

DIE EINZIGE "CHANCE" DES CHRISTENTUMES : Seine Katholizität

R. Panikkar

Die Fragestellung, ob das Christentum noch *(zuent einmal sehr bezeichnend für die westliche Mentalität und noch dazu)* eine Chance hat, will mir verfehlt, ja sogar irreführend erscheinen. Vom Inneren des Glaubens her gesehen, verriet jenes "noch" die Vorstellung, vielleicht sogar die Sehnsucht nach einer bestimmten "Chance", die dem Christentum seinem Wesen nach nicht zukommt. Und dennoch muss das Christentum seine spezifische Chance haben, naemlich seine ureigenste Aufgabe verwirklichen zu koennen, oder es hoert auf, das zu sein, was es beansprucht: die Religion, d.h. die universale, katholische Religion der Menschheit und als solche die Fuellung und Erfuellung - somit auch Erloesung - aller Religionen zu sein.

Hat das Christentum noch eine Chance ?

Ich wuerde also die so gestellte Frage verneinen. Das Christentum hat kaum noch eine Chance, die Weltreligion in dem Sinne zu werden, wie es im Mittelalter oder noch nach einem gewissen missionarischen Ideal ertraeumt wurde - mindestens nicht fuer die kommenden Jahrhunderte. Man kann von Gott alles erwarten; fuer ihn ist kein Ding unmoeglich, aber fuer Gott heisst Chance alles andere denn Willkuer oder Zufall, gerade weil Er die Menschheit und die Kirche ernst und "goettlich" nimmt. Sogar die reine Statistik, die uns ohne Zweifel lehrt, dass die Christen um die Jahrhundertwende hoechstens 15 % der Weltbevoelkerung ausmachen werden, duerfte uns von einer solchen Vorstellung befreien.

Das Christentum hat also keine Chance mehr, im obigen Sinne einer schnellen Weltbekehrung zur Universalkirche in der kommenden Zukunft zu werden, gerade weil das Christentum die Chance fuer die Welt ist. Was heisst denn Chance und was Christentum? Chance fuer das Christentum bedeutet, dass es die Gelegenheit hat, das zu verwirklichen, was sein Anliegen ist. Wofuer soll sonst das Christentum eine Chance haben, wenn nicht, um seine Aufgabe zu erfuellen? Seine Aufgabe ist aber die Rettung bzw. die Erloesung der Menschheit, und diese Chance ist ihm so wesenskonstitutiv, dass mit ihr das Christentum steht und faellt. Es hiesse, von saekularisiertem Denken gefaehrlich angesteckt zu sein - wenn nicht gar von marxistischem Geist - wollte man meinen, die Aufgabe der Kirche laege nur in der horizontalen Zukunft und der zukuenftigen Bekehrung der Menschheit ( als ob die jetzigen Menschen nur Vorlaeufer und Schrittmacher fuer eine weltimmanente Zukunft waeren ) statt an ihre eschatologische - und infolgedessen gegenwaertige und immerwaehrende - Heilsaufgabe zu denken, wobei, wohlverstanden, Eschatologie weniger mit der zeitlichen Zukunft zu tun hat als mit dem Ende (und der Voll-Endung) eines jeden Seienden innerhalb seiner je eigenen seinsmaessigen Zeitspanne.

Mit anderen Worten : das Christentum hat nur eine einzige Chance, naemlich seine Erloesungsaufgabe verwirklichen zu koennen. Diese Chance hat Christus seiner Kirche versprochen.

Das Christentum hat also eine einzige Chance, und zwar auf zweifacher Ebene; zunaechst einmal auf der ontologisch-sakramentalen: Christus ist der Erloeser der ganzen Menschheit und die Wirkung des

zweiten Adam ist mindestens so tief und universal wie die des ersten. Der Glaube der Kirche rettet die Welt, und die erloesende Tat Christi ist schon ein fuer alle Mal vollendet und vollkommer.

Um aber die Intention der Fragestellung nicht ganz unbefriedigt zu lassen, moechten wir noch an sekundaerer Stelle hinzufuegen, dass das Christentum auf bei der derzeitigen Weltgeschichtlichen Konstellation wiederum nur eine einzige Chance hat, und die ist, sich wirklich "katholisch" - oekumenisch - zu gestalten und infolgedessen sein mittelmeerlaendisches Gewand, beileibe nicht in einer Art ungeduldigen ~~"strip-tease"~~ <sup>entkleidung</sup>, abzulegen, wohl aber mit den Rhythmen der anbrechenden Zeiten entsprechend umzuwandeln und jenes vielfarbige Kleid Josephs - "polymitica tunica, circumdata varietate" - anzulegen. Das Christentum kann als inkarnierte goettliche Wahrheit nicht nach gnostischer und montanistischer Art nackt und ohne Kleidung dastehen. Unsere heutige Situation verlangt aber, einerseits das Gewand mit dem Innenleib nicht zu identifizieren und andererseits, das kulturelle und sogar theologische Kleid nicht als eine ein fuer alle Mal gueltige Form aufzufassen.

Die erste Unterscheidung beruht auf dem Primat des mystischen und unaussprechbaren Kernes des Christentumes. Wuerden wir den Sinn fuer das Mystische und Unsichtbare verlieren - fuer das Ueberzeitliche und Eschatologische, ja fuer das goettlich uebernatuerliche "Mysterion" Christi, fuer den kosmischen Christus im streng paulinischen Sinn - so wuerde das Christentum bloss als eine religioese Sekte unter anderen in der Geschichte der Menschheit ~~erscheinen~~ <sup>dastehen</sup>.

(4)

Die zweite Differenzierung, die einer eingegossenen, ja kirchlichen Gabe der Unterscheidung der Geister bedarf, erfordert eine nicht minder delikate Operation. Bis jetzt erscheint naemlich einer universalen Religionsphaenomenologie das Christentum mitsamt all seinen Denk- und Erlebniskategorien - trotz der existierenden Spannungen und Verschiedenheiten - im Grossen und Ganzen als eine religioese Manifestation der Mittelmeerkulturen. Die Vermaehlung zwischen Christentum und Mittelmeerkulturen mag providentiell gewesen zu sein; die abendlaendischen Geisteskatogorien moegen vielleicht sogar die geeignetsten sein. Es bleibt aber die Tatsache bestehen, dass die frohe Botschaft auch den Armen, gerade den "Unterentwickelten", auch den im Geiste Unterentwickelten, zugaenglich werden soll. Das Christentum braucht sein grossartiges kulturelles Erbe nicht zu verleugnen, muss sich aber von ihm unterscheiden. Wie eine solche Universalisierung, die weder Synkretismus noch reine Transzendenz sein darf, vor sich gehen soll, ist jetzt nicht unser Thema.

Wer sein Leben nicht verliert ... Wenn das Samenkorn nicht stirbt ... Waere es zu gewagt, diese dem Christentum gewiss nicht nicht unbekanntem Foerderung auch fuer die Kirche, ja gerade fuer die Kirche - Sponsa, die Braut Christi - als anwendbar zu betrachten ?!

Die grosse Chance des Christentumes in unserer Zeit besteht m.E. gerade darin, wieder wie der Meister Sklavengestalt anzunehmen und freiwillig jene Kenosis, jene Ent-aeusserung zu voll-ziehen - wiederum das Paradox des Kreuzes - bevor der Herr der Geschichte und des Christentumes nicht feindlichen Heeren es ueberlaesst, die Kirche, das neue Israel auf seine wahre Aufgabe und Chance zu stossen und hinzuweisen.

Rom  
14. September 1962  
Am Fent des Heiligen Kreuzes



Vielleicht könnte man den folgenden  
Text 2en pendant" mit meinem Aufsatz noch, auf Deutsch',  
anführen:

Die Kirche: "Elle-même, vous le savez, ne s'iden-  
tifie à aucune culture, pas même à la culture occidentale  
à laquelle pourtant son histoire est étroitement mêlée. Car  
sa mission propre est d'un autre ordre: celui du salut  
religieux de l'homme."

Johannes XXIII an das  
"Deuxième Congrès Mondial des Ecrivains et Artistes  
Noirs", 1959.

## "Ein Hinweis an die spanischen Historiker".

Das Problem ist mir zu einfach gesehen, denn es handelt sich nicht um eine Frage der Klugheit nicht einmal um eine allgemein "christliche Frage" sondern um eine eminent-religiös-katholische Frage, um die Frage, wie weit werden die Menschen in Europa den Weg zum Glauben an Gott finden, und 2. wie weit wird die Christenheit zu der einen Kirche finden? Beide Fragen sind so ungeheuer schwierig um der Festgefahrenheit in Theorien und Dogmen aller Art und Zukunftsträume und Erlösersehnsucht, daß eine Simplifikation ein Rückschritt bedeuten würde. Es gehört schon ein unerhörter Glaube, frei von jeder Rechthaberei, sowie Demut und Bereitschaft zum Dienst und zur Buße dazu, daß man wohl sagen kann, ist/dies keine Frage von Historikern, sondern eine Frage der Priester und Heiligen.

## "Christliche Etiketten und theologischer Realismus in unserer Kultur".

Ich glaube schon, daß dieser Artikel wesentliche Dinge berührt. In manchen Teilen ist er mir sehr sympathisch. Ich kann nicht umhin festzustellen, daß er an seine Leser ganz außerordentliche Anforderungen stellt. Die Betonung des Realismus ist sicherlich wichtig, obwohl es außerordentlich schwer ist zu begreifen, was er unter Realismus im eigentlichen Sinne versteht. Wenn auch an manchen Stellen des Artikels eine Erklärung kommt, wird die Schwierigkeit des Verständnisses nicht weniger einfach, weil er vom Realismus spricht, dann den echten Realismus meint und schließlich vom theologischen Realismus spricht. Sympathisch wird er, wenn er von der Apologetik im Glauben und aus dem Glauben schreibt. Es ist außerordentlich anschaulich, wenn er den Ausschluß der Glaubenshaltung in der Diskussion als eine Amputation bezeichnet. Der Satz: "Der einzige Weg, um diese integrale Anthropologie zu errichten, besteht in dem Leben aus einem inneren Erfülltsein heraus, daß die christliche Lösung aus übernatürlicher Naturgleichheit - aus Übereinstimmung mit Problemen - aufdeckt." steckt voll von Schwierigkeiten und meines Erachtens Unklarheiten. Was heißt "inneres Erfülltsein" in diesem Zusammenhang, was bedeutet "übernatürliche Naturgleichheit", und was bedeutet als Erklärung zu "übernatürlicher Naturgleichheit" der Ausdruck "Übereinstimmung mit Problemen"? Der Artikel hat in seiner Ausdrucksform für mich so viel Schwierigkeiten, daß ich meine, wenn viele Menschen da sind, die ähnlich denken wie ich, der Artikel kaum gelesen werden kann.

## "Über die intellektuelle Angst und die Klugheit des Fleisches".

Auch dieser Artikel teilt die Schwierigkeit der Darstellung mit dem Vorhergehenden. Ich komme nicht daran vorbei festzustellen, daß es sich dort manchmal um wirkliche Gedankensprünge handelt, die dem unvorbereiteten Leser Aufgaben zumuten, die er schwer zu lösen in der Lage ist. Ich habe diesen Artikel selber wenigstens dreimal gelesen, weil es mir sehr schwierig wurde, den Gedankengang zu erfassen und zu formulieren. Es will ja dieser

bitte wenden

Artikel wohl eine Kritik an der Christenheit von heute sein, vielleicht weniger eine Kritik des Kirchenvolkes als vielmehr eine Kritik der 100 %igen. Er wirft eigentlich in diesem Artikel den Christen von Format Unwahrhaftigkeit vor, weil sie nicht in der Lage sind, oder weil sie es nicht für notwendig erachten, sich den Problemen der Zeit im demütigen Sichbeugen zu nahen und sie von der Offenbarung her zu erklären und zu lösen. Statt dessen gehen viele hin und verurteilen jene, die im Lebensvollzug auf Schwierigkeiten und Probleme stoßen, mit Sätzen der Offenbarung, die eher wie Keulenschläge als wie erlösende Kraft wirken. Es wäre auch hier leicht, einige Bildungen und Satz-bildungen anzuführen, die dem Leser von heute ungeheuer schwierig im Verständnis sein müssen. Das gilt auch dann, wenn wir mit einer gehobenen Leserschaft rechnen dürfen. Was heißt z. B. "ein moralisierender Firnis eines pelagianischen Arguments"? Mir wäre es lieber, wenn der Ausdruck "Mikrodokē", den er mit Verkleinerung und Verharmlosung des Dogmas übersetzt, auch durch irgendwelche Beispiele erhärtet worden wäre. Er lehnt es zwar ab, uns mit Anekdoten zu langweilen und will vielmehr uns die Luft aufweisen, in der wir heute stehen. Mir scheint aber, daß er ohne einen Aufweis von konkreten Beispielen hier niemals in vollem Sinn klarmachen kann, was Verkleinerung und Verharmlosung des Dogmas heißt, oder was er unter Verkleinerung und Verharmlosung des Dogmas versteht.

von Kaplan Füllbrandt